

Korrespondenzen.

Wie belgische Greuel „gemacht“ werden.

Von Prof. Dr. A. Köhler in Wiesbaden.

Im „American Journal of Röntgenology“ Mai 1916, das soeben bei den deutschen Abonnenten eintraf, findet sich S. 262 der von O'Brien (Boston) erstattete Bericht über eine am 13. XI. 1915 abgehaltene Versammlung der „Neu-England-Röntgen-Gesellschaft“ in Boston, in welcher Dr. Walter Dodd, der vom Kriegsdienst in Frankreich zurückkehrte, über seine Erfahrung und seine Erlebnisse berichtete. Dabei erzählte er, wie ein belgischer Knabe im Alter von neun Jahren die Herzen der Soldaten der Alliierten dadurch gewonnen hatte, daß er behauptete, von einem deutschen Ulanen gekreuzigt worden zu sein. Er zeigte Wunden beider Hände, die von Bajonettstichen herzurühren schienen. Dr. Dodd fragte ihn, wie er seine Hände gehalten hätte, als ihn der Ulan stach, und der Knabe legte eine Hand über die andere vor seinen Leib. Da aber die Narben sich nur auf der Rückseite der Hände befanden, war es klar, daß der Junge log, denn wenn seine Angaben richtig waren, hätte doch mindestens auch eine Innenhandfläche eine Narbe aufweisen müssen, was aber durchaus nicht der Fall war. Dr. Dodd nahm dann den Knaben mit in seine Röntgenabteilung und fand bei der Röntgenuntersuchung eine angeborene Verbildung der Mittelhandknochen mit Zeichen einer alten tuberkulösen oder syphilitischen Knochenentzündung, die von der Rückfläche der Hände aus operiert worden und die richtige Ursache der angeblichen Bajonettwunden war.